

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 M. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 60 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 273.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 15. Juni.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Die Reichstagsession 1898/1900.

Dank der Dampfkraft, mit der der Reichstag in den kurzen letzten Tagungsabschnitten nach dem Osterfest gearbeitet hat, ist es am Dienstag gelungen, diese Doppelsession des Reichstags, welche nicht nur die längste, sondern auch die arbeitreichste gewesen ist, die der deutsche Reichstag bisher zu verzeichnen hatte, zu Ende zu führen. Zweihundertneunzig Sitzungen, die sich zudem nicht selten bis acht Uhr Abends und sogar noch später hinzogen, hat der Reichstag in dieser langen Session abgehalten. Am 16. Juni 1898 fanden die Wahlen zum Reichstag statt. Am 6. Dezember 1898 wurde die Session eröffnet, am 26. Juni 1899 wurden die Sitzungen vertagt, am 14. November trat der Reichstag wieder zusammen und am Dienstag endlich konnte die ungewöhnlich lange Session geschlossen werden, nachdem es glücklich gelungen war, den bei Weitem größten Theil des Arbeitsstoffes, dessen Erledigung dem Reichstag oblag, zu bewältigen.

Sehr unfriedlich ließ sich die Session an und sehr friedlich ist sie ausgegangen, so daß von ihrem Verlauf das Wort gilt: das Ende krönt das Werk! Wiederholt schwebte das Damoklesschwert der Auflösung über dem stattlichen Parlamentssaal am Königsplatz, aber die Gewitter, welche die parlamentarische Atmosphäre verdüsterten, entluden sich nicht. Zuerst schien der Kampf um den Gesetzentwurf „zum Schutz der Arbeitswilligen“ der Reichstagsession ein jähes Ende bereiten zu sollen, aber auch hier bewährte sich das weise Wort: es kommt Alles anders! Der Reichstag bereitete der Vorlage mit starker Mehrheit ein sang- und klangloses Ende, und „es ging auch so!“ Der Reichstag wurde weder aufgelöst, noch ereignete sich sonst eine der von den Unglückspropheten angedrohten Folgen, so daß sich die Volkvertretung in Ruhe der Erledigung ihres stattlichen Arbeitspensums widmen konnte.

Unter diesem Arbeitspensum steht der Bedeutung nach an der Spitze, der Zeit nach an letzter Stelle das Flotten-gesetz. Auch dieses Gesetz drohte eine Zeit lang zu einem scharfen Konflikt zwischen der Regierung und der Mehrheit des Reichstags zu führen, aber die dichten Nebel zerstreuten sich bald und die Wellen der Opposition verschlungen nicht „Schiffer und Kahn“. Die Flottenvorlage wurde in ihren Hauptbestandtheilen zum Gesetz erhoben, und wenn auch die Auslandschiffe gestrichen wurden, so gilt doch für sie das Wort: aufgehoben ist nicht aufgehoben! Mit 201 gegen 103 Stimmen nahm der Reichstag am Dienstag in der endgültigen Abstimmung die Flottenvorlage an und brachte damit ein Werk von weittragender nationaler Bedeutung zu glücklichem Abschluß.

Noch weit heißere Kämpfe fanden endlich um die lex Heinze statt, die zu einer Erregung der öffentlichen Meinung führte, wie wir sie seit den Zeiten des Umsturzgesetzes nicht erlebt haben. Aber auch dieser heftige Kampf endete mit einem verständlichen Ausgleich, bei dem freilich die Versöhnlichkeit mehr äußerlicher Natur war. Die lex Heinze wurde Gesetz, nachdem ihr die „Giftzähne“ ausgebrochen worden waren. Was die übrigen Leistungen des Reichstags betrifft, so können wir uns mit einer kurzen Aufzählung begnügen, da wir sie erst unlängst bei Gelegenheit der Pfingstpause des Reichstags eingehend erörtert haben.

Stattlich genug läßt sich diese Aufzählung an. Da ist die Novelle zum Postgesetz, welche den privaten Wettbewerb unterdrückte, aber immerhin dem Publikum einige Verkehrsvereinfachungen brachte. Nach heftigen Kämpfen kam das Fleischbeschauengesetz mit Hilfe eines Kompromisses zu Stande, und auch bei der Novelle zur Gewerbeordnung, welche den Angestellten in Handel und Gewerbe wesentliche Vergünstigungen bringt, ergab sich mancherlei Widerstreit der Interessen. Als besonders erfreuliche Fortschritte können die Reform des Unfallversicherungsgesetzes, das Münzgesetz, welches unserer hinkenden Währung langsam ein Ende macht, das Reichsfeuersteuergesetz und das Gesetz über die Aufhebung des Verbots der Verbindung zwischen politischen Vereinen begrüßt werden. Von den kleineren Vorlagen, welche der Reichstag glücklich erledigt hat, sind zu nennen die Gesetze über die Patentanwälte, über die Bestrafung der Entziehung der Arbeitskraft, über die Konsulargerichtsbarkeit, über die Reichsverhältnisse in den Schutzgebieten, über die Postdampfschiffsverbindungen mit Afrika, über die Kabelverbindungen mit England, die Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England auf ein weiteres Jahr und das Übereinkommen mit Oesterreich-Ungarn zum Schutze der Urheberrechte an Werken der Literatur, Kunst und Photographie. Auf dem Gebiet der äußeren Politik ist als ein besonders erfreuliches Ereignis die für Deutschland günstige Lösung der Samoafrage zu erwähnen.

Unverleibt ist die Seemannsordnung mit den dazu gehörigen Gesetzentwürfen, deren Erledigung ebenso wie die der noch nicht fertig gestellten Vorlage über die Beaufsichtigung

der Privatversicherungsgesellschaften und des Weingesezes der nächsten Session zufällt, die sich außerdem noch mit der schwierigen und wichtigen Reform des Krankenversicherungsgesetzes zu befassen haben wird. Den dunklen Punkt in der vergangenen Session bildete die chronische Beschlußunfähigkeit, unter der die Arbeit des Parlaments litt. Hier und da wird zwar behauptet, daß die Regierungen dem Heilmittel gegen die Beschlußunfähigkeit, der Bewilligung von Diäten, geneigter seien als bisher, aber es dürfte noch manches Jahr vergehen, bis für die Reichstagsabgeordneten beendet ist die „diätenlose, die schreckliche Zeit!“

Deutsches Reich.

Ein Kanzlerwort.

Die patentierten Wächter der Ordnung muß ein Entsetzen befallen, wenn sie in des Reichskanzlers Platonrede ausgeführt finden, daß der deutsche Einheitsgedanke das Ferment der revolutionären Bewegung von 1848 gebildet habe. „Schon glaubten wir uns am Ziel, als jene Bewegung an der Ungunst der Verhältnisse scheiterte.“ Dies sagt Fürst Hohenlohe, der kein radikaler Mann ist, der aber die Geschichte ohne Scheuklappen betrachtet und für geschichtliche Nothwendigkeiten Verständnis hat. Wenn aber der Reichskanzler das Jahr 1848 mit so unbefangener Sachlichkeit und Objektivität würdigt, wie konnte er als verantwortlicher Staatsmann alsdann zusehen, daß ein so höchlicher Feldzug gegen die städtischen Behörden Berlins geführt wurde, die mit der würdevollen Herrichtung des Friedhofes der Märzgefallenen nur eine Dankeschuld hatten abtragen wollen? Widersprüche überall, wohin man auch in unserm öffentlichen Leben blickt.

Der deutsch-schweizerische Niederlassungs-vertrag.

In dem Streit zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich über die Auslegung des Niederlassungsvertrages vom 31. Mai 1890 ist Manches unklar. In der Schweiz ist eine lebhaftere Erregung darüber entstanden, daß preussische Behörden mehrere in Preußen ansässige militärpflichtige Schweizer aufgefordert haben, sich binnen einer bestimmten Frist darüber auszuweisen, daß sie in der Schweiz der Militärpflicht genügt haben; andernfalls sollen sie sich zur Aufnahme in den preussischen Staatsverband anmelden, wenn sie nicht ausgewiesen werden wollen. Man muß dem Berner Bundesrath wie der Presse der Schweiz zustimmen, wenn beide finden, daß mit solchem Aufsuchen Artikel 5 des erwähnten Niederlassungsvertrages verletzt wird. Dieser Artikel lautet: „Die Angehörigen des einen der beiden Länder, welche in dem andern wohnhaft sind, bleiben den Gesetzen ihres Vaterlandes über die Militärpflicht oder die an deren Stelle tretende Ersatzleistung unterworfen und können deshalb in dem Lande, in welchem sie sich aufhalten, weder zu persönlichem Militärdienste noch zu einer Ersatzleistung gehalten werden.“ Daraus geht denn wohl hervor, daß die hiesigen Behörden aus dem Vertrag keine nachweisbare Befugnis zu der mitgetheilten Aufforderung und Androhung herleiten können. Man braucht sich nur vorzustellen, welchen Eindruck es bei uns machen müßte, wenn in der Schweiz das selbe Verfahren eingeschlagen würde, um die Seltsamkeit des gewählten Vorgehens ganz zu begreifen. In der Schweiz kümmert man sich nicht darum, ob die dort ansässigen Reichsdeutschen ihrer Militärpflicht genügt haben, und man hat auch nicht das Recht dazu, sich hierum zu kümmern. Neuerdings hat nun aber der schweizerische Bundesrath das Jagdverbot gemacht, daß die militärpflichtigen Schweizer in der That nachweisen müssen, ob sie in der Heimath Militärdienste gethan oder doch Militärfreier bezahlt haben, wofür preussischerseits auf die Forderung verzichtet wird, daß solche Schweizer, die zu Hause nicht der Militärpflicht genügt haben, ihre Aufnahme in den preussischen Staatsverband nachsuchen sollen. Es kann keine Frage sein, daß die in der Schweiz an diesem Abkommen geübte Kritik ebenso zutrifft, wie die an der ursprünglichen in Berlin erhobene Forderung. Wenn man sich in Bern zu dem erwähnten Entgegenkommen doch entschlossen hat, so haben wir den Eindruck, daß es hauptsächlich im eigenen schweizerischen Interesse geschehen ist. Denn den Behörden der Nachbar-Republik kann es ja nur erwünscht sein, wenn durch die Mitwirkung der deutschen Behörden eine zuverlässige Kontrolle über die Erfüllung der militärischen Pflichten Seitens der jungen Schweizer Bürger ermöglicht und erleichtert wird. Aber diese materielle Seite der Sache ist natürlich etwas Anderes als die reine Rechtsfrage, und was diese betrifft, so kann wirklich kein Streit darüber sein, daß der Niederlassungsvertrag von 1890 nichts weiter verlangt als die Beibringung eines Heimathscheines und eines Leumundszugnisses, daß also nimmermehr neue Ausweise gefordert werden, die sich als vertragswidrig darstellen. Im Uebrigen ist es bisher nicht genauer bekannt geworden, von wem die erste Anregung zu dem biesseits beliebten Verfahren ausgegangen ist, ob von dem preussischen Ministerium des Innern selbstständig oder auf Verlangen eines anderen Ressorts.

Außerhalb Preußens scheint keine zweite Bundesregierung den Vertrag von 1890 zum Gegenstande neuer Auslegungen gemacht zu haben.

1866 bis 1900.

Wie man sich erinnert, protestirte Lord Salisbury vor Kurzem lebhaft gegen jenen Theil der öffentlichen Meinung, der aus seinen früheren Worten: „wir wünschen keine Gebietserweiterung und keine Goldfelder“ geschlossen hatte, daß eine Einverleibung der beiden Burenrepubliken nicht beabsichtigt sein könne. In London empfindet man es begreiflicher Weise sehr unangenehm, daß der leitende Staatsmann nun doch einmal so gesprochen hat, wie es eben geschehen ist, daß er also in Widerspruch mit sich selbst gerathen müßte, wenn jetzt die Einverleibung erfolgen sollte, und man bemüht sich, Beispiele heranzuziehen, die eine etwaige Annerkennungspolitik einigermaßen rechtfertigen, mindestens entschuldigen könnten. Beim Suchen nach solchen Beispielen sind unter Anderen die „Daily News“ auf die Geschichte von 1866 zurückgegangen, und man kann nicht umhin, zuzugeben, daß die Rehnlichkeit der Verhältnisse etwas Ueberraschendes hat. Die preussische Politik drang damals ebenso lebhaft auf Reformen, wie jetzt die englische in Südafrika. Von Gebietserweiterungen war bis zum Ausbruch des Krieges keine Rede. Nach dem Kriege aber wurde die Einverleibung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt am Main als ein Zwang politischer Nothwendigkeit erklärt, und dies geschah in der Person des Königs Wilhelm an den Landtag. Einer Abordnung aus Hannover, die ihn bat, von der Einverleibung dieses Königreichs abzusprechen, erwiderte König Wilhelm: „Es ist wahr, ich sagte, daß meine Absichten auf keine anderen als auf moralische Eroberungen ausgingen. Diese Worte sind viel verfaßt und bespöttelt worden, aber ich versichere, daß ich nur diese Absicht hatte, und wenn ich als Siebzigerjähriger gezwungen worden bin, gewaltsame Eroberungen zu machen, so bin ich dazu durch die Rücksicht auf die Sicherheit meines Landes getrieben worden.“ (Der deutsche Wortlaut der Ansprache des Königs liegt uns im Augenblick nicht vor, wir übersehen aus dem Englischen.) Der König wandte sich dann noch sehr scharf gegen die Nachschäffen und Verleumdungen der europäischen Presse, deren Zielpunkt die preussische Politik sei. Es ist zu verstehen, wenn man sich jenseits des Kanals eifrig an die Vergleiche von 1866 und heute hält. So groß die Unterschiede zwischen den weltgeschichtlichen Nothwendigkeiten in der damaligen preussisch-deutschen Politik und den kleinen und kleinlichen Dingen sind, aus denen sich die südafrikanische Frage zusammensetzt, so eigentümlich verwandt sind in der That die Aeußerlichkeiten des Vorher und Nachher in der Bismarck'schen Politik von 1866 und derjenigen Salisburys.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet die Verleihung des erblichen Adelsritels an den Staatssekretär Tirpitz.

* Kaiserliches Telegramm. Der Kaiser richtete an die Direktion der „Hamburg-Amerika-Linie“ auf deren telegraphischen Glückwunsch zur Annahme der Flottenvorlage folgende Antwort:

„Ich danke Ihnen für Ihr Telegramm! Ich that mein Bestes und bin dankbar und hocherfreut, zum Ziele gelangt zu sein. Der treuen und unermüdblichen Hülfe aller Meiner Mitarbeiter lasse ich dabei in Dankbarkeit alle Anerkennung widerfahren. Nun aber weiter, daß unsere Flotte auch bald wirklich Wirkung gebietend auf dem Meere erscheinen kann, als ein Kraftwuchs in Meiner Hand, der Welt den Frieden zu bewahren! Wilhelm. I. R.“

* Berlin, 15. Juni. Zur Verstärkung der kameruner Schutztruppe soll bereits Anfang Juli ein Kommando von Offizieren und Unteroffizieren von Hamburg ausfahren. Die geschilderte beabsichtigte Verstärkung um 1000 Mann soll in einem halben Jahr ausgeführt werden, damit die Tschadsee-Expedition im Hinterlande bei Beginn des nächsten Jahres eingeleitet werden kann.

* Hundschau im Reich. Die Hamburger Einkommensteuer hat im Jahre 1898 18,2 Millionen Mark eingetragen. Nach Abzug der Abkündigungskosten waren im Hamburgischen Staat 168,718 Steuerzahler vorhanden, die annähernd 16 Millionen Mark Steuern zahlten. — Der in Leipzig tagende Kongreß der deutschen Berufsfeuerwehren beschloß die Gründung eines Verbandes deutscher Berufsfeuerwehren.

Preussischer Landtag.

Berlin, 13. Juni.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus hat heute in dritter Lesung den Gesetzentwurf, betr. die Erweiterung des Stadtkreises Frankfurt a. M., und in zweiter Beratung das Pensionsgesetz für evangelische Organisten, Kantoren und Küster angenommen. Ohne erhebliche Debatte wurden die beiden Gesetze, betr. die Verpflichtung der Gemeinden zur Ballenhaltung in den Provinzen Hannover und Westfalen, in erster und zweiter Lesung erledigt. Es folgte alsdann die einmalige Beratung des Entwurfs und Kostenanschlags für den Umbau des Sitzungssaales des Abgeordnetenhauses. Die Kosten sind auf 220,000 M. veranschlagt. Im Laufe der Debatte beantragte der Abg. Bockelberg (kons.) den Beschluß anzunehmen bis zur Vorlegung eines Modells. Dieser Antrag wurde abgelehnt und die Vorlage darauf angenommen. Es folgen Petitionen. — Bei der Beratung der Petitionen von Lokomotivführern um Gehalts- und Pensionsverbesserung erklärt Minister v. Tschelen, die Gehaltsverbesserung müsse als abgeschlossen betrachtet werden. Mit solchen Petitionen werde die Ordnung und Disziplin gerade bei

den Beamten untergeben, auf deren unbedingte Zuverlässigkeit Staat und Gesellschaft den größten Werth legen müßten. Dem Minister gingen Briefe zu, welche von Abgeordneten an Beamte gerichtet sind, die sie zur Stellung weiterer Forderungen ermächtigen. Diese Briefe zirkulieren, mechanisch vervielfältigt, unter den Beamten. Es werde den Abgeordneten selbst doch nicht anheim sein, daß ihre Briefe in der Welt umherwandern. Ueber die Petitionen wird gemäß dem Kommissionsantrag zur Tagesordnung übergegangen. Nächste Sitzung Freitag, 11. Uhr: Kleinere Vorlagen und die vom Herrenhaus zurückgewiesenen Gesetzentwürfe. Schluß nach 3 Uhr.

Herrenhaus.

Fortsetzung der Beratung der Baarenhaussteuer-Vorlage. Das Haus nahm heute nach längerer Beratung der Baarenhaussteuer-Vorlage mit folgenden Änderungen der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses an: § 1 erhielt einen Zusatz, der dem Minister die Ermächtigung erteilt, gemeinnützige Unternehmungen von der Anwendung des Gesetzes auszunehmen. (Diese Bestimmung ist zugeschnitten auf das Berliner Baarenhaus für Offiziere und Beamte.) Die Steuerfala beginnt mit 400,000 Mk. Umsatz. Die erste Steuerstufe wurde herabgesetzt von 9000 auf 8000, die zweite von 6750 auf 5500 Mk. Bei der Gruppeneinteilung in Gruppe b wurde anstatt „Wettstellen und Polstermöbel“ unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse am Rhein und speziell in Köln „Möbel aller Art“ gesetzt. Die Gruppe d (Kurzwaaren) wurde gestrichen. Die Ausführungsbestimmungen wurden dahin geändert, daß bereits bestehende Baarenhäuser für das Jahr 1901 nur die Hälfte der Steuer zahlen. Ob das Gesetz in dieser Session noch zu Stande kommt, muß infolge des Zuzuges zu § 1 und angelegter der Stellungnahme des Abgeordnetenhauses gegen die Beamten und Offiziersvereine nunmehr zweifelhaft erscheinen.

Ansland.

* **Frankreich.** Der Schah von Persien ist Mittwoch Abend 9 1/2 Uhr in Contrexville eingetroffen. Der Zug bestand aus 10 deutschen Wagen.

* **Großbritannien.** Das Kolonialamt veröffentlicht ein Telegramm über die Lage in Kamaasi, wonach sämtliche Europäer und die eingeschlossenen englischen Truppen der Stadt auf halbe Rationen gesetzt sind. Die entlassenen Militärtruppen werden schwere Kämpfe zu bestehen haben, da die Rebellen energischen Widerstand zu leisten sich anschicken.

* **Rumänien.** Die Regierung verbietet die weiteren gruppenweisen Fuhmärsche der auswandernden Israeliten. Dafür erhalten mittellose Emigranten freie Bahnfahrt bis zur Landesgrenze. Minderjährige dürfen ohne Erlaubnis der Eltern keine Pässe mehr erhalten.

Der Krieg in Südafrika.

wh. London, 13. Juni. Die Verluste Bullers in den Kämpfen am 10. und 11. d. M. betragen: 2 Offiziere und 26 Mann todt, 6 Offiziere und 126 Mann verwundet, 2 vermißt.

wh. London, 14. Juni. „Daily Express“ meldet aus Lourenco Marques vom 13. Juni: In der Nähe von Gerstena-fabriken und Donkerjok fanden Kämpfe statt. Die englischen Linien hatten eine Länge von 25 englischen Meilen. Die Engländer wurden zurückgeschlagen. Das Kommando von Gerstena-fabrik hat sich dabei besonders hervor. Die beiderseitigen Verluste sind noch nicht bekannt. Gerstena-fabrik liegt 15 englische Meilen östlich von Pretoria, Donkerjok 5 Meilen weiter östlich und etwas südlich von der Eisenbahn.

hd. London, 14. Juni. Nach einer Meldung aus Brnburg zieht sich eine Abteilung von etwa 1000 Buren mit 30 Wagen vor den Truppen des Generals Warren zurück. Dieselben befinden sich augenblicklich in Ruruman.

hd. London, 14. Juni. Aus Leriva wird gemeldet: Ein Offizier und mehrere Soldaten, welche von General Cley in Begleitung eines einflussreichen Burghers in die Umgebung gesandt wurden, angeblich um die Übergabe einer Anzahl Buren entgegen zu nehmen, sind nicht zurückgekehrt.

hd. London, 14. Juni. „Daily Express“ meldet aus Lourenco Marques vom 12. d. M.: Gerichtlich verurteilt, die englische Regierung habe den Buren-Generalen Botha und Delarey auf indirektem Wege eine Pension von 12,500 Pfund Sterling angeboten, wenn dieselben die Waffen niederlegen würden. In Regierungskreisen versichert man, von diesem Vorschlag keine Kenntnis zu haben. (Die Engländer versuchen's demnach mit Beschneidung, wenn die Nachricht sich bestätigt.)

hd. Berlin, 15. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus London: Krüger und Reich sind noch in Machabodorp. Die Regierung soll jedoch demnach in die selbige vertheilungsfähige Gegend von Mispuril verlegt werden.

hd. Berlin, 14. Juni. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Der Dampfer „Maxim“ von der ostindischen Linie hat gestern den Hafen Hume mit 500 Pferden verlassen, die für englische Rechnung angekauft wurden und nach Südafrika transportiert werden.

Aus Kunst und Leben.

* **Aus Briefen der Duse.** Interessante Bzge aus dem Leben der Eleonore Duse enthält ein längerer Aufsatz über die Künstlerin, den Helen Zimmern anlässlich des Gastspiels der Duse in London in dem soeben erschienenen Heft der „Fortnightly Review“ veröffentlicht. Sie theilt darin einige Briefe mit, die die große Schauspielerin früher an befreundete Personen geschrieben hat. Eleonore Duse hat es oft, auch nachdem sie schon berühmt geworden war, erleben müssen, daß sie auf das Publikum zuerst keinen günstigen Eindruck machte. Besonders war dies bei ihrer ersten amerikanischen Tournee der Fall. Sie erzählt in einem Brief an eine Freundin, wie sie bei ihrem ersten Besuch in Rio de Janeiro ein ihr anfänglich ungünstig gesinntes Publikum für sich gewann. Ein Mitglied ihrer Truppe war dort bedenklich erkrankt und die Duse hatte am liebsten die Stadt sofort verlassen; aber sie war durch das Engagement gebunden und blieb. „Den ersten Abend“, schreibt sie weiter, „wurde „Fedora“ gespielt; das Publikum war kalt, und die Vorstellung ein völliges Fiasco. Es war ein ungeheures Theater, ich fühlte mich schwach und klein darin, und es schien mir unmöglich, meine Stimme bis zum hinteren Parterre hören zu machen. Ich mußte zu Loris sagen „Ich liebe Dich“, wie ich gesagt haben würde „Nach, daß Du fortkommst“, nur damit meine Stimme weit genug dringe. Ein beständiges quälendes Gemurmel von Unterhaltung hörte im Parquet und in den Logen bis zum Ende der Vorstellung nicht auf; mein Kopf und meine Stimme waren erschöpft. Ich wechselte mein Kleid so schnell als möglich, stürzte nach Hause und schloß mich in meinem Zimmer ein. Welche Traurigkeit, welche Leere fühlte ich nach jenem Abend. . . Am nächsten Tag brachten die Zeitungen überhaupt keine Kritik der Aufführung und meinten nur, ich hätte etwas an mir, das auf das Publikum einen Eindruck gemacht hätte, aber daß sie von meinen Worten, abgesehen von der Schwierigkeit der fremden Sprache (mein weiches Italienisch

wurden. In Ungarn sollen angeblich noch weitere 3000 Pferde für den englischen Heeresbedarf angekauft worden sein.

hd. London, 14. Juni. Ueber 3000 Frauen hielten gestern in Lancashire eine große Versammlung ab, worin sie gegen den Krieg protestierten und eine Beendigung des Konfliktes forderten. Es wurden vier Tagesordnungen angenommen. In der ersten verurtheilten sie den Krieg und die schlechte Politik der Regierung, in der zweiten protestierten sie gegen den Versuch, die Freiheit des Volkes zu beeinträchtigen, die dritte spricht sich für die Erhaltung der beiden Buren-Republiken aus und die vierte spendet den Buren-Frauen den Ausdruck der Sympathie ihrer englischen Schwestern.

wh. Hauptstadt, 13. Juni. Die Demission des Premierministers ist nunmehr erfolgt und vom Gouverneur angenommen worden.

hd. London, 15. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Lourenco Marques, daß ca. 100 Freiwillige verschiedener Nationalitäten an Bord eines deutschen Dampfers hier eingetroffen sind, um sich zu den Buren zu begeben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. Juni.

o. **Gr. Hgl. H. Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin** ist gestern Vormittag um 11⁴⁵ von Bonn kommend, zum Besuch seiner Schwester, der im Hotel „Regis“ hier wohnenden Herzogin Cecilie von Mecklenburg-Schwerin, hier eingetroffen. Der Großherzog machte mit seiner Schwester verschiedene Einkäufe in der Stadt, unternahm mit derselben eine Spazierfahrt nach der Platte und trat um 5⁴⁵ Uhr die Rückreise nach Bonn an, wo der junge Fürst Universitätsstudien obliegt.

— **Königliche Schauspieler.** Morgen Samstag, den 16. Juni, kommt anstatt der im Wochenplan angekündigten Vorstellung „Bajazzo“ und „Cavalleria rusticana“ „Der Trompeter von Säckingen“ zur Aufführung.

— **Burhaus.** Das morgen Samstag Abend gelegentlich des Gartenfestes im hiesigen Kurgarten auftretende „Deutsche Männer-Doppel-Quartett“ dürfte das Interesse aller Freunde des Männergesangs in hervorragendem Maß in Anspruch nehmen. In dem Bestreben, ein in jeder Beziehung wirklich vollendetes Männer-Doppel-Quartett zu bilden, haben sich die folgenden Opernsänger (Solisten) deutscher Bühnen zusammengefaßt: Karl Bacha und M. Knipold, seriöse Vasse vom Hoftheater in Weimar und Stadttheater Augsburg, Julius Walthers und Emanuel Hoff, Heldentenor der Stadttheater von Würzburg und Aachen, Josef Horowitz und G. Hildebrand, lyrische Tenöre der Stadttheater von Elberfeld und Jülich, Gustav Landauer und J. Gehner (Bariton) vom Stadttheater in Basel und Würzburg. Hierin dürfte schon im Voraus die beste Garantie für die Vortrefflichkeit dieser Künstlervereinigung liegen. Dieselbe wird während des Abendkonzerts in zwei Abtheilungen auftreten. Das große Feuerspiel wird aus nicht weniger als 28 Kammern, darunter eine größere Anzahl Ecktische, bestehen. Der Eintrittspreis beträgt 1 Mk.

o. **Am Kaiser Friedrich-Denkmal** sind heute, am Todestag des Kaisers Friedrich, drei Vorbezüge niedergelegt worden, ein größerer von der Stadt, mit einer Schleiße in den deutschen Farben und dem Stadtwappen geschmückt, zwei kleinere, der eine mit schwarz-weißer und der andere, vom Füsilier-Regiment v. Gerodorf (Festung) Nr. 80, mit blauer Schleiße, welche den Namenszug des Regiments trug. Daneben waren auch kleinere Zeichen der unvergänglichen Liebe und Verehrung für Kaiser Friedrich, einzelne Rosen- und Storchblumensträußchen, zu bemerken.

— **Oberpostdirektor Tomforde.** Die „Frankf. Ztg.“ schreibt: Wie wir zu unserm Bedauern vernommen, ist Oberpostdirektor Tomforde am Dienstag an Blinddarmentzündung plötzlich erkrankt und gestern in der Klinik des Herrn Sanitätsraths Prof. Rehn einer Operation unterzogen worden. Das Befinden ist bis jetzt zufriedenstellend.

— **Rosensfest.** Wie bei dem heurigen schönen Rosensfest vorauszugehen war, laufen schon zahlreiche Anmeldungen von privater Seite ein, welche kleinere und größere Anwesen aus ihren Gärten zu dem guten Zweck für die Rosen-Ausstellung versprechen. Der Ausstellungsort wird schon an und für sich eine Sehenswürdigkeit sein; der Name des Herrn Weber genügt, etwas Aussergewöhnliches zu gewährleisten, und so wird auch die Ausstellung unter seiner Hand eine ganz besondere Anziehungskraft durch ein wunderhübsches und farbenreiches Arrangement besitzen. Voraussichtlich dürfen auch die Gärten Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich zu Cronberg bei der Rosen-Ausstellung vertreten sein, wie denn der Errung des Festes einigen Wohlthatenrichtungen unserer Stadt zu Gute kommen soll, welche Ihrer Majestät der Kaiserin

Auguste Victoria besonders am Herzen liegen. Ihre Majestät, Höchstselbst, in Homburg weilend, über das Fest orientiert ist, hat erst bei Ihrem jüngsten Aufenthalt hier über die Fortschritte der betr. Einrichtungen ein lebhaftes Interesse bekundet.

o. **Frohleichnamsfest.** Wenn der Himmel gestern auch nicht immer freundlich, in den Vormittagsstunden sogar recht trübe und regnernd dreinschaute, so konnte das Frohleichnamsfest von der katholischen Gemeinde im Allgemeinen doch in der üblichen Weise begangen werden, der bedeckte Himmel kam der kirchlichen Feiertag, der Prozession, sogar sehr zu Statten. Dieselbe nahm nach dem Hochamt in der Dominikanerkirche um 9 Uhr dort ihren Ausgang und bewegte sich unter sehr großer Theilnahme von Kindern, Frauen und Männern die Luisenstraße aufwärts, die Kirchgasse, Friedrichs-, Wilhelm-, Rheinstraße und über den Luisenplatz zur Kirche zurück. Auf dem Wege waren mehrere Altäre errichtet, vor denen mit dem Sakrament, das Herr Prälat Dr. Keller, gefolgt von den Mitgliedern des Kirchenvorstandes, unter dem reichverzierten Baldachin, gewöhnlich „Himmel“ genannt, trug, halt gemacht, das Evangelium gelesen und der Segen gesendet wurde. Der Luisenplatz bot wieder Gelegenheit, daß sich alle Prozessions-theilnehmer vor dem daselbst am Waterloo-Denkmal errichteten Altar sammeln konnten und, umrahmt von der schönen Linden-Allee, bot die dicke Menge der Gläubigen durch die bunten Kleider, Hüte und Sonnenschirme der Mädchen und Frauen, sowie die zahllosen Fahnen und Fähnchen ein äußerst anziehendes Bild. Nach der letzten Andacht daselbst erfolgte unter dem Gelächte aller Glöden und den brausenden Tönen der gewaltigen Orgel der Einzug in die Kirche, woselbst die Feiertag mit dem Hochfest „Großer Gott, wir loben Dich“ schloß. Da in den Nachmittagsstunden wiederholt Gewitterregen niederbrachen und sich die Temperatur merklich abgekühlt hatte, konnte sich die gefällige Feiertag unter den Eichen nicht in der üblichen Weise entwickeln, immerhin waren, als gegen Abend das Wetter besser wurde, die beiden Schützenwirthschaften dicht besetzt. Für Unterhaltung sorgten außer zwei Musikkapellen die Gesangschor der verschiedenen katholischen Vereine.

— **Der Ausbau des Wasserwerks.** Im „Reichsanzeiger“ wird folgende Allerhöchste Entschlieung veröffentlicht: Auf den Bericht vom 11. April d. J. will Ich der Stadtgemeinde Wiesbaden auf Grund des Gesetzes vom 11. Juni 1874 (Gesetz-Sammlung S. 221) hiermit das Recht verleißen, das Grundeigenthum welches zur Durchführung des geplanten Ausbaues des städtischen Wasserwerks noch erforderlich ist, im Wege der Enteignung zu erwerben oder, soweit dies ausreichend ist, mit einer dauernden Beschränkung zu belasten. Der eingereichte, das generelle Projekt darstellende Plan folgt zurück. Berlin, den 7. Mai 1900. gez. Wilhelm K., v. Thülen, Freiherr v. Hammerstein, Besold, Stadt, Freiherr v. Rheinbaben. An die Minister der öffentlichen Arbeiten, für Landwirtschaft u., für Handel und Gewerbe, der geistlichen u. Angelegenheiten und des Innern.

o. **Kar- und Walkmühlstraße-Verbindung.** Der Wagen- und Fußgänger-Verkehr durch die Kar- und Walkmühlstraße nach dem Walde wird immer größer und bei dem Betrieb der elektrischen Straßenbahn auch beengender. Die Vertheilung des Verkehrs durch einen Verbindungsweeg zwischen den beiden genannten Straßen ist sehr erwünscht. Die Nothwendigkeit eines solchen Fußweges aber wird durch das ständige Ueberwachsen der Bäume und Weiden bewiesen. Ein Fußweg wäre am passendsten zwischen Karstraße Haus Nr. 20 und der Bachmühlstraße. Die städtischen Körperschaften haben bekanntlich bereits ein dementsprechendes Projekt genehmigt und die Verwaltung ist mit der Ausführung desselben beauftragt. Nunmehr liegt es nur noch daran, daß die Besitzer der berührten Grundstücke eine schmale Fläche für diesen Zweck nachweise zur Verfügung stellen. Einzelne sollen ihre Bereitwilligkeit hierzu schon erklärt haben und die Uebrigen werden dies sicher auch noch thun, damit die so notwendige und von der ganzen Gegend seit Jahren so sehr lebhaft gewünschte Verbindung zwischen Kar- und Walkmühlstraße endlich zu Stande kommt.

— **Arbeitsnachweis.** Die IV. Konferenz der öffentlichen Arbeitsvermittlungstellen der Rhein- und Mainregion findet am Montag, den 18. Juni d. J., Vormittags 11 Uhr, im Bürger-saal des Rathhauses dahier statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Der Arbeitsnachweis für Frauen, insbesondere für weibliche Dienstmädchen. Vortrag des Herrn Dr. Herrn. Frey, Direktor des Arbeitsnachweises für Frauen, Wiesbaden. Mittheilungen des Herrn B. C. Haverländer, Vorsitzender der Allgem. Arbeits-nachweisankalt Köln, über die weibliche Abtheilung des Arbeits-nachweises in Köln. 2. Vorlage der gemeinsamen Arbeitsnachweis-Statistik des Verbandes für das abgelaufene Jahr durch Herrn Dr. Fleischer, Direktor des statistischen Amtes zu Frankfurt a. M. 3. Mittheilungen über die Ausführung der Beschlüsse der letzt-jährigen Konferenz, insbesondere über das Gesuch an die preussische Regierung, betreffend Subvention der Arbeitsnachweis-Anstalten durch Herrn Abgeordneten Dr. Schmidt-Matthias. 4. Festsetzung der Statuten (Berichtshalter: Herr Stadtrat Dr. Fleischer, Frankfurt a. M.). 5. Zeit und Ort der nächsten Verbands-

und ihr hartes Portugiesisch und noch härteres Brasilianisch!), kaum die Hälfte gehört hätten. Die zweite Aufführung war „Denise“. Das riesige Theater war halb leer; vier oder fünf Parquet-Reihen und vier oder fünf Logen, die der Bühne am nächsten lagen, waren theilweise von der Presse gefüllt. Und hier herrschte ein wenig Aufmerksamkeits. Meine arme einfache Denise, ohne schöne Kostüme, ohne Rang, die so unähnlich der sicherhaft erregten Fedora ist, erzog sich Aufmerksamkeit. In dem ersten und zweiten Akt weinte ich, und im dritten machte ich sie weinen, so viel ich wollte und so viel ich konnte. Unmittelbar nach der Aufführung der „Denise“ starb der erkrankte Schauspieler der Duse-Truppe, und zwei oder drei Tage später erschien sie in ihrer dritten Rolle, „Fernando“. Es war, als ob sie vorher unter dem beständigen Druck der Angst um ihren Kollegen gestanden hätte; jetzt spielte sie frei und riß die Zuschauer mit sich fort. Es war ein großer Triumph: „Niemand“, erzählt sie, „fühlte ich ein so über-volles Herz, so viel Muth, so viel Ueberlegung, so viel Willen, wie an jenem Abend. Ich spielte gut, herzlich, das kann ich Ihnen gestehen, denn Sie sind gut und mißverstehen es nicht.“ In demselben Brief spricht die Künstlerin auch von ihrer kleinen Tochter: „Wir gehen am 8. September von hier fort nach Buenos Aires. Dort werden wir bis Mitte November bleiben. Dann werden wir, wie wir es bereits abgemacht haben, zum Herbst nach Rom segeln und zu Weihnachten in Rom sein. Bevor ich wieder an-fange zu spielen, werde ich nach Turin gehen und mein kleines Mädchen vom Lande holen. Ich will sie mit mir nach Rom nehmen. . . . Sie ist sehr hübsch, und sie hat einen sanften Charakter, das weiß ich, das fühle ich. Bevor ich sie mit mir nehme, werde ich drei oder vier, selbst zehn Tage in dem kleinen Ort bleiben, wo sie ist, damit sie sich an mich und meine Liebschaften gewöhnt. So bald sie mich besser kennt, werde ich sie mit-nehmen, und in Rom soll sie in einem kleinen Bett neben dem meinen schlafen. . . .“ Ein anderer Brief, den die Duse mit ihrem Portrait an eine Freundin sandte, hat einen

weniger ernsten Ton. Er zeigt, wie die Duse sich über ihre eigenen in so großer Zahl verbreiteten „Portraits“ lustig macht. „An jenem Abend in Mailand, in der Loge zur rechten Hand, hatten Sie mich nicht darum gebeten, aber ich bat Sie, mein Portrait, das unvermeidliche Portrait der Primadonna, anzunehmen. „La Duse“, jene kleine Frau, die durch ihre Häßlichkeit bei ihrem ersten Auftreten einen Erfolg errang, wünschte ihr Portrait zu verschicken und ging also zum Photographen. Der Photograph ist ein Schurke. Ich war begleitet von dem guten P., dem Künstleragenten, der die Kunst und Künstler sehr an gros behandelt. Diesen beiden nun, P., der auch ein Schurke ist, und der Photo-graph, brachten ein Bild zu Stande, das so schwach war, wie ich nie vorher etwas gesehen hatte. Hier ist es; neulich erhielt ich es. Es ist ein großer Vorhang, bedeckt mit Kerzen darin, ein Spiegel in einem mit Blumen geschmückten Rahmen, augenscheinlich Monumental, Tisch, Stühle, noch mehr Blumen auf jeder Seite, selbst auf meinem unschuldigen Kleid, das ich durchaus nicht als das Kleid erkannte, das mir gefallen hatte. Schrecklich! Alles war in jener Photo-graphie, nur „La Duse“ selbst war nicht darin.“

* **Verschiedene Mittheilungen.** Das deutsche Reichs-haus in der Pariser Weltausstellung wurde vorgestern vom Präsidenten Loubet unter Führung des deutschen Vizepräsidenten in Paris, Fürsten Münster, und der Geheimräthe Richter und Kewald in seinen sämtlichen Räumen eingehend besichtigt. Loubet sagte, wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Paris gemeldet wird, durch die Ausstellung dieser französischen Meisterwerke habe der Kaiser den Dank aller Ausstellungsbesucher erworben. Wiederholt lobte Loubet die ausgezeichneten architektonischen Anordnungen des Reichshauses, sowie die malerische Ausschmückung des Treppenhauses und insbesondere der Buchhandels-Ausstellung eingehendes Interesse. Der Besuch währte eine halbe Stunde.

Dem königlichen Kapellmeister Josef Schlar ist durch Patent des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 2. Juni cr. das Prädikat „Professor“ verliehen worden.

Auf eine im Schaufenster der Römer'schen Buchhandlung, Langgasse, angestellte Serie interessanter Photographien von den diesjährigen Passionspielen in Oberammergau sei aufmerksam gemacht.

Turn-Verein.



Abfahrt der Wettturner zum Feldbergfest
morgen Samstag Nachmittag 2³⁰ Uhr.
Ludwigs-Bahn. Zusammenkunft 2 Uhr im
Vereinslokal.
Gemeinsame Abfahrt der Feldbergfest-Besucher
Sonntag Morgen 5¹⁵ Uhr. S. L. B. F 416
Der Vorstand.



Bekanntmachung!
Reisegepäckbeförderung
von und zur Eisenbahn.



Außer dem Abholen von Reiseeffekten u. der Expedition
derselben als Fracht-, Eil- und Expressgut ist nunmehr
auch ein

Passagiergutsdienst

eingesetzt worden, welcher

- 1) abgehendes Passagiergut vom Haus der Abreisenden zu einem bestimmten Zug zur Gepäckexpedition an den Bahnhofen,
- 2) angelommenes Passagiergut von den Gepäckhallen der Bahnhöfe nach den Behausungen der Reisenden gegen feste mäßige Gebühren bringt.

Befellungen für angelommenes Passagiergut nur auf dem Bureau: 21 Rheinstraße 21, vis-à-vis der Taunusbahn.

Befellung für abgehendes Passagiergut: Außer per Telefon No. 12, auf dem Bureau Rheinstraße 21, vis-à-vis der Taunusbahn, auch bei den Annahmestellen: Aug. Engel, Taunusstr. 18, Th. Hendrich, Dambachthel 1, Fr. Kitz, Rheinstr. 79, F. Bernstein, Weirig-Drogerie, Gg. Heinemann, Schwalbacherstr. 29, W. H. Birch, Adelheidstr. 41.

Güterbeförderung der Kgl. Pr. Staatsbahn

L. Rettenmayer,

Großr. russ. Expediteur.

5481

Eisschränke

mit
Zink- und
Glas-
platten



mit
und ohne
Butter-
kühler

empfehlen in grosser Auswahl

6597

Erich Stephan,
Grosse Burgstr. 11. — Telephon 736.

1895er Tischwein

von vorzüglicher Qualität, garantirt rein, empfiehlt
per Fl. 60 Pf. ohne Gl., bei 25 Fl. 5% Rabatt

Friedr. Marburg,
Neugasse 1.

3495

Verkauf zu Original-Preisen in Niederlage.
Anfertigung nach Maass.



Münchner Lodenfabrik
Joh. Gg. Frey, München.

Specialität:
**Gebirgs-, Damen-
und wasserdichte Loden,**
sowie aus denselben gefertigten
**Joppen, Costumes, Capes,
Mäntel und Haveloks.**
Depot von Touristen-
Ausstattungs-Gegenständen.

Vertreten durch

Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber Gg. Hering.

13. Michelsberg 13.

— Kürschnerei u. Aufbewahrungs-Anstalt. —

Grosses Lager in allen Preislagen:

Loden-, Filz-, Stroh-, Seiden- und Klapphüte.

Mützen eigenen Fabrikats für Lirvce, Herren, Knaben u. Mädchen.

Regen- und Touristen-Schirme. Cravatten etc.

7980

Ausverkauf von Kinderwagen.

Eine Anzahl hochfeiner Kinderwagen soll geräumt werden und biete solche mit

20 % Rabatt an.

Kaufhaus Führer, Wiesbaden,

48. Kirchgasse 48.

Telefon 2048.

Man benütze die Gelegenheit.

5276

Westdeutsche Versicherungs-Aktien-Bank in Essen.

(Feuerversicherung.)

Der Geschäftsstand der Bank ergibt sich aus den nachstehenden Ergebnissen
des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1899:

Gegebenes Grundkapital	Mt. 6,000,000.—
Prämien, Gebühren und Zinsen in 1899	8,418,745.08
Kapital- und Dispositionserlöse	666,619.11
Prämien-Reserve für eigene Rechnung	978,593.35
Ver Sicherungen in Kraft Ende 1899	1,996,106,767 Mt.

Die Gesellschaft versichert Gebäude, Mobilien, Waaren, Maschinen und Vorräthe,
sowie Gegenstände der Landwirthschaft gegen Brands, Blitz- und Explosionschäden.
Zur Vermittelung von Versicherungen sind stets gern bereit

Die Haupt-Agentur in Wiesbaden:

Ernst Günther, Privatier, Kirchstraße 23,
und die Agenturen:
Joh. Bapt. Millan in Etville,
Wilh. Löser, Lindermeister, in St. Goarshausen,
Carl Seck, Redner der Ortskrankenkasse, in Gms,
Ernst Kurandt, Buchhalter, in Diez a. d. Lahn,
Wilh. Hemming, Gastwirth, in Weiburg a. d. L.,
Peter Georg Freitag, Maurermeister, in Schupbach,
Carl Krieb, Kaufmann, in Gladenbach.

Vino Vermouth di Torini

vom ersten Hause **Martini & Rossi,** Torino, bei unüber-
troffener Qualität, ein ausgezeichnetes und bewährtes Getränk:

zur Stärkung des Magens,
zur Regelung und Förderung der Verdauung,

empfehlen im Alleinverkauf in Originalpackung
zu dem **äusserst mässigen Preise** von **Mk. 1.00**
per Flasche exel. Glas 6632

W. Nicodemus & Co.,
Adelheidstrasse 21.

Apollinaris

NATÜRLICH KOHLENSAURES MINERALWASSER.

Versandt:—

Im Jahre 1888 ... 12,720,000 Gefässe
" 1899 ... 25,720,000 "

„Sein angenehmer Geschmack und sein hoher
Gehalt an reiner Kohlensäure, zeichnen es vor den
andern ähnlichen Mineral-Wässern vorthellhaft aus.“
Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Virchow, Berlin.

Obermoseler, garantirt rein,

Nr. 48 Pf. ohne Gl.

bei mehr wie 12 Flaschen, je nach billiger.
Rheins, Roth-, Süd- und Schaumwein ebenfalls höchst preiswerth.
C. F. B. Schwank, Weinhandl., Schwalbacherstr. 49. Tel. 414.

Unstreitig

gibt **Karlshuber Schnellstrodenack** den schönsten
Glanz, per Patent-Kilo-Büchse nur 1.50 Mt. zu haben bei
Carl Ziss, Grabenstraße 30.



Verlangen Sie gratis u. franko meinen
illustr. Hauptkatal. über
Fahrräder
u. Fahrradartikel u. Sie
werden sich überzeugen, dass
ich b. bester Qualität, mit
jähr. Garant., am billigsten
bin. — Wiederverk. ges.
Deutsche Fahrrad-Industrie,
Hannover, Brüderstr. 4.

F 66

Steyppdecken werden nach den neuesten Mustern u. billigsten
Breiten angefertigt, sowie Wolle geschlumpft. Näh. Michelsberg 7,
im Korbladen 7777

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Magazins für
**Haus- und Küchen-Geräthe,
Lampenlager etc.**

werden sämtliche Vorräthe zu **äusserst billigen
Preisen ausverkauft**, da der Laden bis zum
1. September geräumt sein muss.

NB. Meiner verehrten Kundschaft zugleich zur
gefl. Kenntnissnahme, dass ich mein Spengler- und
Installations-Geschäft nach wie vor weiterbetreibe.

Meine Geschäfts- und Ausstellungsräume befinden
sich vom 1. Oktober ab im **Hinterhaus.** 5631

Louis Conradi,
Kirchgasse 9.

Louis Krause,

Invaliden-Fahrrad-Fabrik, Leipzig-Gohlis No. 192,



fabricirt seit 20 Jahren für Fußleidende jeder
Art u. beiläufig Zwecks **Strassen-
fahrer** (Invaliden-Fahrräder) mit Hand-
bedienl. Laufende bereits geliefert. Ver-
langen Sie (gratis) Prospekte und Ab-
bildung. (Lm. 1351 g.) F 127

Aecht Schwarzwälder

	1/4	1/2 Flasche
Kirschwasser	1.60	3.—
und Zwetschenwasser	1.10	2.—

garantirt rein, empfiehlt

E. H. Klein, Kleine Burgstrasse 1.



Eine Wohlthat für beleibte
Herren, für Kogler, Reiter,
Turner, Radfahrer etc. etc.

**Freiheit des Rückgrates,
freie beugende Bewegung!**

Dieser **solide, bequeme
Hosenträger** ist stets vor-
rätig bei

M. Bentz,

2. Neugasse 2,

a. d. Friedrichstrasse.

Vom 15. Juni bis 15. Juli:

Saison-Räumungs-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kranzplatz.

Meyer-Schirg. Ecke Langgasse.

8341